

# Volkswohl

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werththätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 253.

Mittwoch, den 28. October 1896.

7. Jahrgang.

### Neue Kriegsschiffe und neue Kanonen

steht gegenwärtig wieder einmal die Lösung aller „wahren Patrioten.“ Zunächst arbeiten die Officiere mit Eifer und Nachdruck, um den erschreckten Mädeln an die unangenehme Thatsache zu gewöhnen, daß er wieder einmal noch etwas tiefer in den Geldbeutel zu greifen hat, als wie das bisher schon geschah. Es wird da mit säkularer Miene berichtet: „Der Marineetat ist seit mehreren Tagen zum Abschluß gelangt; er wird nun unmittelbar beim Bundesrathe eingebracht werden, dem bisher nur einige kleinere Specialerträge zugegangen sind. Der Marineetat zeigt dem Vornehmen nach gegen das Vorjahr eine Erhöhung auf, die sich aus Forderungen für einige neue Panzererzeugnisse ergibt. Einige Blätter nannten bereits während der letzten Tage die vier neuen Kriegsfahrzeuge, die der Etat der Marineverwaltung für das nächste Etatsjahr enthalten soll. Die Wichtigkeit dieser Meldung bleibt abzuwarten. Dagegen steht fest, daß in dem neuen Statutenentwurf eine erste Baureihe für ein neues Panzerschiff erster Klasse gefordert werden wird, das als „Erfolg König Wilhelm“ bezeichnet ist. Ebenso sicher wird die Marineverwaltung wiederum die erste Rate zum Bau eines großen Trockenbodens für die kaiserliche Werft in Kiel fordern, die nun schon fortgesetzt seit dem Etat für das Jahr 1892/93 eingeleitet wurde. Bei der Bewilligung der ersten Rate für das neue Panzerschiff erster Klasse werden sich drei Panzerneubauten gleichzeitig im Bau befinden, von denen sich die beiden schon bewilligten im Bau auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven befinden. Das neu-geforderte Panzerschiff erster Klasse wird im Falle seiner Bewilligung einer anderen Werft zum Bau in Auftrag gegeben werden müssen, da die Wilhelmshavener Staatswerft nicht darauf eingerichtet ist, gleichzeitig drei erstklassige Panzerschiffe bauen zu können. Allen Anschein nach wird dieser Panzerneubau dem neuen Unternehmen der Firma Krupp, der früheren Werft der Actiengesellschaft „Germania“ bei Saardam, übertragen werden, da diese Werft z. B. keinen Neubau für die Flotte in Arbeit hat.“

Zu diesen überaus erfreulichen Mittheilungen von der Erhöhung des Marineetats macht die „Freie Zig.“ aufmerksam darauf, daß bereits gegenwärtig im Bau sich befinden ein Panzerschiff erster Klasse, ein Kreuzer erster Klasse, fünf Kreuzer zweiter Klasse, ein Kreuzer vierter Klasse und eine ganze Torpedodivision. Zu keiner Zeit ist der Schiffsbau derart ausgedehnt gewesen, wie es schon auf der Grundlage des vorjährigen Stats der Fall ist. Weiter wird bemerkt, das Personal würde verstärkt entsprechend einer Denkschrift, die dem Reichstage vor drei Jahren zugegangen sei. Darin sei eine Vermehrung des Personals auf eine Reihe von Jahren (bis 1900) vorgeschlagen worden. Die in jener Denkschrift verlangte Vermehrung des Personals aber ist bereits vollständig durchgeführt und kann nach den bisherigen Grundrissen eine weitere Vermehrung des Personals nur insoweit erfolgen, als mit der Fertigstellung neuer Kriegsschiffe auch die Indienststellung der Flotte sich erweitert. Diese Erweiterung aber kann nur insoweit Platz greifen, als es sich nicht um Ersatzbauten handelt und die neuen Schiffe zu einer stärkeren Besetzung der Stationen Anlaß geben.“

Man wird schon Mittel und Wege finden, dem deutschen Reichstage begreiflich zu machen, daß schon jetzt eine weitere

Vermehrung des Personals nothwendig und möglich ist — und am züchtigen Verständnis der Gründe wird es dem Reichstage dann auch nicht fehlen.

Besonders neuer großer Artillerieforderungen ist bekanntlich neuerdings von officieller Seite abgewiegt worden. Interessant ist demgegenüber eine an den „Vorn. Anz.“ gelangte Mittheilung aus militärischen Kreisen, die da zeigt, wie man in jenen interessirten Artilleriekreisen über die Frage denkt. Es heißt da:

„Daß die heutige Organisation der Waffe die denkbar schlechteste, daß sie ein absoluter Torso ist, daß die dritte Hauptwaffe eine Gliederung besitzt, die weder Ueberflüssiges geradegu colossalen Regiments im Frieden erlaubt, noch sich mit der Ordre de bataille für den Krieg deckt, daß also bei der Mobilmachung Improvisationen nöthig sind, und zwar bei einer Waffe, die schon so wie so eine sehr complicirte Mobilmachung hat, das ist zweifellos an maßgebender Stelle erkannt, ebenso, daß der heutige Zustand auf die Dauer unhaltbar ist. Die Frage eines neuen Materials für die Feldartillerie, d. h. neuer Geschütze, ist, soviel uns bekannt, noch nicht spruchreif.“

Die Frage neuer Geschütze wird in dem Moment „spruchreif“, als sich Aussicht eröffnet, die nöthigen Mittel bewilligt zu bekommen. An der Constructionfrage liegt es nicht — daß jede neue Construction schnell durch eine neuere überholt werden wird, ist freilich ebenfalls außer jedem Zweifel. Daß die Stimmung unter den Artillerie-Officieren eine sehr verheißungsvolle ist, ersieht man aus der mitgetheilten Correspondenz klar. Das ist aber keine Einzelaussage, sondern es ist nur eine der ersten Stimmen, die in die große Oeffentlichkeit dringen. Wer aber mit der militärischen Literatur sich nur einigermaßen beschäftigt hat, weiß, daß die Klagen schon seit sehr geraumer Zeit, und zwar nicht bloß in Deutschland allein, sich geltend machen. Wir stehen vor einer großen Umwälzung auf dem Gebiete der Artilleriewissenschaft, die sehr theuer zu stehen kommen wird.

Natürlich ist es lächerlich, zu glauben, die Geschütze ließe sich „vorläufig“ mit 120.000 Mark abthun, wie der Correspondent obengenannten Blattes behauptet. Solche Bescheidenheit ist im preussischen Kriegsministerium ganz unbekannt. Nein, die neuen Kanonen werden ebenso wie die neuen Kriegsschiffe viele, viele Millionen kosten. Und geschaffen werden diese neuen Millionen aus den Getreidezöllen, der Zucksteuer, Bier- und Branntweinsteuer, der Tabaksteuer und all den andern die Lebenshaltung des armen Volkes belastenden Verbrauchssteuern, die da sind und die noch kommen werden!

### Politische Rundschau.

— Beiträge zur „Sonderlehre“ der „Edelsten“ Der „Vorwärts“ schreibt: Hinweis auf das schmähvolle, schimpfliche Verhalten der „Edelsten der Nation“, des „Schärpenabels mit der fein nuancirten Schre“ nach Jena und Auerstädt, dürften überaus gerignet sein, die maßlosen Ueberhebungen, die schier überhand nehmenden Anmaßungen unserer „Brüder-Strudel- und Hubelwege“ zu dämpfen. Die nächsten Octobertage fordern dazu auf:

Es war am 28. October vor 80 Jahren in Prenzlau, wo Fürst Hohenlohe auf den Rath seines Obersten von Massenbach zum Hohn und Spott der Franzosen eine Capitulation abschloß, die 10.000 Preußen zu Kriegsgefangenen machte; Hohenlohe selbst und die anderen Officiere machten Gebrauch von der Entlassung auf Ehrenwort. Hr. Dr. Schloffer schreibt hierzu wörtlich:

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Massenbach, welcher stets den Franzosen gewogen war, den Fürsten Hohenlohe abhändelt haben täuschen lassen. Die hochmüthigen adeligen Herren im preussischen Heere, welche stets mit Friedrich dem Großen und dem siebenjährigen Kriege prahlten, benahmten sich nicht besser, als sie stets zu thun pflegten, wenn es nur das Recht, das Vaterland und die Freiheit gilt. Sie übergeben, u. u. und ihre Güter zu retten, die ihnen anderrathenen Festungen auf schimpfliche Weise dem Feinde. Vor Allem zeichneten sich Romberg, Jüngerleben und Kleff durch Freigebigkeit und Niederträchtigkeit aus.“

Es war am 29. October vor 80 Jahren, als General von Romberg das besetzte Stettin einem Corps leichter Cavallerie auf die erste Aufforderung hin ausliefern, obgleich die Stadt 5000 Mann Besatzung, 150 Kanonen und genügende Vorräthe hatte. Napoleon gerieth über diese Freigebigkeit so sehr in Verwunderung, daß er spottend schrieb, er werde am Ende sein schweres Geschütz einschmelzen lassen, da man in Preußen Festungen mit Fusaren erobern könne.

Es war am 1. November vor 80 Jahren, als der Oberst von Jüngerleben das ebenfalls im besten Verteidigungszustande befindliche und durch Moräste geschützte Stettin einem feindlichen General übergeben, welcher nicht einmal Schiffe hatte, um über die an der Festung vorbeifließende Oder zu setzen; der adlige Herr Commandant schickte den Franzosen seine eigenen Schiffe, um sie zum Einzuge in die Festung herüber zu holen.

Es war am 8. November vor 80 Jahren, als der General Franz Casimir von Pleiß, Commandant der Hauptfestung des preussischen Landes, Magdeburg, dem Marschall Ney die Thore öffnete, obgleich Lebensmittel für mehrere Monate, 800 Kanonen und eine Besatzung mehr als doppelt so zahlreich, wie der heranziehende Feind vorhanden waren.

Fürst von Hatzfeld, von Haugwitz, von Bästow, waren Bezauberer und Herrscher der Krone Preussens in jener Zeit. Ein von Schulenburg, Gouverneur von Berlin, wartete gar nicht das Näher der Franzosen ab, sondern lief mit Sad und Bad davon, als die ersten Unglücksnachrichten über Jena und Auerstädt eintrafen, dem Feinde ein gefülltes Zeughaus hinterlassend; vorher empfahl er aber noch den lieben Berlinern in einem berühmten gewordenen Plakat: „Ruhe als die erste Bürgerpflicht.“

— Zum Fall Brüsewitz schreibt die officiöse „Post“: In den Zeitungen werden seit einigen Tagen Mittheilungen über eine Verurtheilung des Leutenants v. Brüsewitz verbreitet. Wir haben von diesen Mittheilungen keine Notiz genommen, weil ihre Unrichtigkeit für jeden mit den Verhältnissen nur einigermaßen Vertrauten selbstverständlich ist. Nachdem ähnliche Nachrichten aber immer aufs Neue auftauchen, möchten wir doch darauf hinweisen, daß ein Urtheil in dieser Angelegenheit noch gar nicht hat gefällt werden können, weil nach Lage der Dinge noch nicht einmal das Vorverfahren abgeschlossen sein kann. Im Uebrigen ist es wohl gänzlich ausgeschlossen, daß vor der Bekräftigung durch den Kaiser von dem Urtheil etwas in die Oeffentlichkeit gedrungen wird.

— Zur Rede des Rabbiners Maybaum wird dem „Vorwärts“ aus parteigegenständlichen Kreisen geschrieben: „So sehr wir mit dem Leitartikel in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ einverstanden sind, so glauben wir doch, daß ein Gesichtspunkt übersehen wurde. Es ist an und für sich niederträchtig, die Schuld für eine That eines jugendlichen Verbrechers einer großen politischen Partei in die

### Die Rückkehr von Meffa.

Bilder aus dem orientalischen Volkstheater von Fritz Lurert.

Zeila freute sich der schnellen Fahrt und rief begeistert: „Du fährst vorzüglich; nur Dein Bruder Hamadany bleibe Dein Reiter.“

„Freilich mit ihm komme ich nicht entfernt mit, er ist auch ein Virtuose, vielleicht der erste unter allen Reitbüchsen.“ Dabei zog er die Kniebeine ein und überließ das schwache Fahrzeug der Meeresströmung. Dann sagte er mit etwas stolzer Stimme: „Zeila, seit wann besuchtest Du Christophulos?“

„Alles Blut war bei dieser Frage, die hart, scharf und unerwartet wie ein Dolch aus der Scheide hervorsprang, aus dem Gesicht der Kubierin entwichen. Wie entsezt brach sie zusammen, und ihre Lippen stammelten etwas Unverständliches.“

„In Gottes Namen und Angesichts Deines gewissen Todes frage ich Dich: Wie ist es damit?“

„Seit einem Jahre.“

„Gut, ich wüßte es der unschuldigen Kinder wegen wissen. Hast Du Dich früher schon entehrt, indem Du mich betrogst? Bei dem Haupte des Propheten, sage die reine Wahrheit!“

„Mit dem gebrochenern Blick sah sie starr zu ihm hinüber, und leichenhafte Blässe entstellte ihr Gesicht, als sie erwiderte: „Nein; Christophulos hat mich verführt; vor dem war ich ehrlich.“

„Weißt Du, daß nach dem Gesetz die Ehebrecherin zu einem Saad genöthigt wurde, der den Tiefen des Meeres übergeben ward?“

„Ich weiß es.“

„Hättest Du den Saad nicht von Rechts wegen verdient?“ fragte er unerbittlich weiter.

Sie verstummte, und nur ihr Bild suchte lebend sein Auge. Allein dieses Rächerantlitz, das kalt auf sie herabsah, schien aus Stein gemeißelt zu sein; vergeßlich suchte sie darin nach einer Spur von Mitleid, Erbarmen oder Gnade.

„Nun gut“, rief Dhamu, seine mächtige Gestalt in ihrer ganzen Größe aufrichtend, „wie Dir Christophulos heute im Tode vorausgegangen ist, so wirst Du ihm folgen; wie Du mich, unsere Kinder und unser Volk treulos verrathen hast, so löse ich mich von Dir und Deiner Schande in Deiner Todesstunde los.“

Zeila war wie von einer tödtlichen Erstarrung umklammert und nur mechanisch und tonlos erwiderte sie klagend: „Bist Du mein Richter?“

„Ich bin es; denn kein anderer Mensch weiß außer mir, wer Du bist, kein anderer außer uns weiß, was unsere Ehe in ihrer Keinheit war, kein anderer vermag Deine ganze That zu ermessen; und darum bin ich auf der ganzen Welt Dein einziger Richter und so sage ich: Stirb!“ In demselben Moment zerstückelte er mit einem gewaltigen Fußtritt einige vorher gelockerte, morsiche Bretter in der Tiefe des Fahrzeuges, so daß das Wasser in gierigen Strudeln durch das Loch strömte und den tiefen Raum, in welchem Zeila saß, ausfüllte.

Mit einem grollenden Hülschrei rüchtete sich die Kubierin auf den vorderen höher gelegenen Theil des Rafts. Vergeblich, denn der morsiche Resten sank mit Gedankenschnecke, schlug um und verschwand mit Zeila in der Tiefe. Noch einmal tauchte aus den Wogen eine Hand und her weiße Schleier der Kubierin auf; ihr entseztter Körper sank dann, und die

Strömung trieb ihn langsam in den krykallaren Abgründen mit sich fort.

Als über Dhamu das Wasser zusammenschlug, machte er eine Wendung, sein Körper sank und er tauchte tief hinab; dann ließ er sich mit aller Gewalt emporheulen. Als er an die Oberfläche gelangte, waren von dem Boot und Zeila nicht mehr die geringsten Spuren bemerkbar.

Er hatte es nicht anders erwartet und schwamm mit großen Stößen auf Psamatia zu. Nach einer halben Stunde nahm ihn, bevor er das Ufer erreicht hatte, eine Barke auf und fuhr ihn nach Jeni Mahalle zurück.

Dem Besitzer des Rafts sagte er, daß das Fahrzeug umgeschlagen sei, und zahlte ihm seine kleine Entschädigungssumme; der Partabschi erhielt eben reichlichen Beschäftigung. Beide bedauerten, daß die junge Frau so elend umgekommen sei, auch verfehlten sie nicht, auf die Trostgründe der Religion im Besonderen hinzuweisen.

Dhamu machte sich von ihnen und anderen mitleidigen Seelen los und sagte nur nachdrücklich und wie bestätigend: „Niemand!“ Alle wiederholten das erlösende Wort, mit welchem für sie die Ruhe und Beschaulichkeit des Innenlebens, ja, der ganzen Existenz unlöslich verknüpft war.

In der Mittagszeit kehrte er in seine Wohnung zurück, legte trockene Kleider an und versorgte die Kinder mit Speise und Trank die Nachbarn aber da er, sie möchten sich in seiner Abwesenheit seiner drei Kinder annehmen, da seinem Weibe ein Unglück zugefallen sei. — Ueberall bebauerte man sein Geschick lebhaft, und Memarh von denen, die er über den Todesfall unterrichtete, schöpfte auch nur den geringsten Verdacht gegen ihn, da seine und Zeilas Ehe als eine gute, ja musterhafte bei allen seinen Bekannten galt.

Nicht die geringste Narbe erfüllte ihn. Nach der üblichen Besprechung betete er in der Laled-Djami seine Sure, ohne im



Schule zu schließen. Es fehlt aber in der deutschen Sprache an einem Ausdruck, der das Vorgehen des Rabbiners Maybaum richtig charakterisieren würde. Mühte sich ihm, als dem offiziellen Vertreter einer Religionsgemeinschaft, der die Schuld an den irgenannten Ritualmorden von den Antisemiten aufgeboren wird, nachzulegen, so in nichts begründete, durchaus leichtfertige Vorwürfe gegen eine große Gemeinschaft zu unterlassen. Der ehrenwerthe Herr Maybaum weiß wohl, daß die Socialdemokraten mit aller Entschiedenheit die Juden vor dem lächerlichen Vorwurfe des Ritualmordes vertheidigten und nun kommt er und wirft der Socialdemokratie die Mitschuld an dem Mord des Justizrathes Meyer Levy vor. Wir sind die letzten, die Dant von Jemandem fordern, aber wir meinen, daß die Juden sich hätten sollen, was sie sich nicht gefallen lassen wollen, anderen vorzuwerfen."

Von der alten Kalketenliste. Bismarck hat dieser Tage in den "Hamburger Nachrichten" aus der Schule geplaudert, aber nichts Gescheites. Danach wären die deutsch-russischen Beziehungen der achtziger Jahre bis 1890 "gut" gewesen. Erst das Ausbleiben Bismarcks habe das Einverständnis Deutschlands und Russlands darüber, daß man ein von ihnen angegriffen würde, das andere wohlwollend neutral bleiben solle, also beispielsweise Deutschland von Frankreich angefallen wäre, die wohlwollende Neutralität Russlands zu gewärtigen gewesen wäre, und die Deutschlands, wenn Russland unprovocirt angegriffen würde, in Falle gebracht. Caprioli wäre also auch hier das "Kardinal".

Der Alte im Sackemaloe saß, ein Arabischer Kreis, Alexander III. folgte seinem Vater am 13. März 1881 auf dem russischen Thron. Die ganze Politik der nächsten Jahre bis etwa 1889 ist erfüllt von dem damaligen deutsch-russischen Gegensatz, der 1879 zum Abschluß des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn für den Fall eines Angriffes Russlands auf eines der beiden vertragsschließenden Reiche geführt hatte. Wir erinnern nur an das Verbot der Beileihung russischer Reithopiere bei der Reichswehr durch Bismarck, ferner an die Freizeverhältnisse von 1887, die mit der "Möglichkeit" des gleichzeitigen Krieges gegen Frankreich und Russland begründet war, an die demografische Verflechtung des deutsch-österreichischen Vertrags im Februar 1888, an die Rede des Fürsten Bismarck vom 6. Februar 1888, in der er ausdrücklich sagt, in Russland sei dem alten unverwundlichen Freunde, Deutschland, die Thür geöffnet worden und in der das berühmte Wort vorkam: "Ein Deutscher fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt."

Aus den Bekantenenkreisen des Dr. Peters erfahren die Stettiner "Neuesten Nachrichten" über die Disziplinarmassnahme, daß eine Möglichkeit der völligen Freisprechung Dr. Peters vollständig ausgeschlossen sei, es behänge sich, daß die nach formaler Seite hin erhobenen Vorwürfe einer gewissen Begründung nicht entbehren. Das heißt mit anderen Worten: die gegen Peters erhobenen Vorwürfe sind wahr.

Ueber die Militärstrafproceßreform wird allerlei geredet. Angeblich ist darin die Würdlichkeit ohne Einschränkung durchgeführt, und auch das Vorderrufen soll zu Gunsten des Angeklagten umgestaltet werden. Hingegen werde die Deffinitivität der Verurtheilungen großer Beschränkungen unterliegen. Die Forderung der Befreiung bürgerlicher Bertheiliger sei nicht erfüllt worden! Die sich der Bundesrath zu dem Entwurf stellen werde, läge sich noch nicht sagen, in dessen wird berichtet, daß auf fast allen Seiten Kritik vorhanden sei, das Zustandekommen eines solchen Gesetzes nach Möglichkeit zu fördern. Zu diesem Zwecke solle Bismarck bereit sein, "einige Opfer" zu bringen. Das heißt, eine wahre Mißgeburt von Gesetz, eine Satyre auf eine Reform ist in Aussicht. Endlich ist ins Leben, dann gehen die guten Einrichtungen des bayerischen Militärstrafverfahrens glänzend auch zum Verfall.

Das sündhafte Berlin soll zur Frömmigkeit erjogen werden. Deshalb soll daselbst vom 1. November ab das Clavier spielen an Sonntage während der Stunden, in welchen in den Kirchen die Geistlichen predigen, verboten werden. Man munkelt auch von einer Verordnung, nach welcher während der obengenannten Stunden jedes Sprechen verboten ist und man nur in Filzpantoffeln ausgehen darf. Wogen dürfen selbstverständlich nicht fahren und in ganz Berlin wird dann eine solche Stille herrschen, daß auch die sich außerhalb der Kirche Befindenden den Geistlichen hören können. Davon verspricht man sich große Erfolge!

Der preussische Justizminister hat eine allgemeine Verfügung über die vorläufige Festnahme flüchtiger Verbrecher in Russland erlassen. Das Erlauchen ist im Allgemeinen und namentlich alsdann, wenn kein bestimmter Anhalt dafür vorliegt, nach welchem Orte in Russland der Verfolgte sich gewandt hat, an die kaiserliche Botschaft in Petersburg zu richten. Diegen Anhaltspunkte dafür vor, daß sich der Verfolgte an einem bestimmten Orte in Russland aufhält, so darf das Erlauchen um vorläufige Festnahme auch an die betreffende Consularbehörde gerichtet werden. In solchem Falle ist aber die kaiserliche Botschaft in Petersburg von dem Erlauchen stets gleichzeitig, und zwar, wenn es telegraphisch erfolgt, ebenfalls auf telegraphischem Wege in Kenntniß zu setzen. Sollten wirklich so viele Verbrecher sich gerade nach Russland flüchten?

Zur Situation im Wahlkreis Brandenburg-Berghelland. Der Landrathskam in Rathenow hat folgende Bekanntmachung erlassen: "Aus Anlaß der jetzt stattfindenden Wählerversammlungen mache ich die städtischen Polizeiverwaltungen und die Herren Amtsvorsteher auf die Polizei-Verordnung, betreffend die bauliche Anlage und die innere Einrichtung von Theatern, Circusgebäuden und öffentlichen Versammlungsräumen, vom 15. November 1889 (Vertragsbeilage zum 47. Stück des Amtsblattes von 1889) aufmerksam. Ich hebe besonders hervor, daß die Versammlungsräume den Anforderungen der §§ 60 u. ff., 78 u. ff. entsprechen müssen, und erlaube auf deren genaue Erfüllung zu achten. Der Königl. Landrath. S. A.: v. Tschirsky, Regierungsdirektor."

Um diesen Erlaß zu verstehen, muß man wissen, daß unsere Gefassen, um dem Mangel an Localen während des Wahlkampfes abzuhelfen, ein transportables Leinwandzelt gebaut haben, in dem auch die benannte Versammlungen in Stößen, Strohhütten, Friesen und d. d. stattfinden haben. Nach dem Erlaß aber wurde auf Grund desselben eine Festversammlung in Radebeurg wegen "Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung" verboten. Bier- und Circuszelle bei Schützenfesten und Jahrmärkten gefährden übrigens auch weiterhin die Ordnung nicht. Die Wähler werden am 29. October die entsprechende Antwort geben.

Ueber das Bernsteinmonopol hat dieser Tage in Königsberg eine Commission von Vertretern der Ministerien für Handel und für Landwirtschaft unter Zugiehung von Bernsteinfabrikanten und Bernsteindrehlern verhandelt. Man discutirte darüber, ob und welche neuen Maßnahmen behufs Verwertung und Verwaltung des Bernsteingebirges zu ergreifen sind. Die Commissioner begaben sich alsdann nach Danzig, wo unter Zugiehung der Vertreter der dortigen Regierung, der Gewerbetriebe der Provinz, sowie von Bernsteinfabrikanten und Bernsteindrehlern eine Sitzung abgehalten wurde, um diese Angelegenheit eingehend zu prüfen.

Der Beder ist aber vorläufig noch der König der jamaikanischen Rasse.

Der Ersteertrag im deutschen Reich betrug sich nach einer vorläufigen Schätzung, die sich im October auf Berlin, Speß und Sommergerste erstreckte, folgendermaßen: bei Wintergerste 18 Doppelcentner vom Hektar gegen 16,7 im Jahre 1895, Sommergerste 14,9 Doppelcentner vom Hektar gegen 13,8 im Jahre 1895, Winterweizen 13,2 Doppelcentner vom Hektar gegen 13,9 im

Jahre 1895, Sommergerste 16,5 Doppelcentner vom Hektar gegen 16,8 Doppelcentner im Jahre 1895.

Oesterreich-Ungarn.

Die diesmalige Wahlbewegung in Ungarn ist viel interessanter noch als diejenige von 1892. Die Wahlmehereien und das Aufgebot der Truppen freilich sind nichts Neues, sie gehören zum Repertoire der Regierungspolitik. Aber man zählt jetzt, abgesehen von der Socialdemokratie, in Ungarn nicht weniger als sechs Parteien mit besonderen Programmen: Die liberale, die Apponyi-, die Kossuth-, die Ungarn-, die Volks-, die Agrarpartei. Die (neue) Volkspartei spricht nicht mehr von Staatsrecht, sondern von der Confession, nennt sich ausdrücklich eine christliche Partei, wendet sich ausschließlich an die christlichen Wähler und erwartet von ihnen Hilfe, um die Schöpfungen des letzten Reichstages, "ber sich von Gott abgewendet", zurückzuweisen und zwar durch Revision des Gesetzes über die Religionsfreiheit, welches auch die Confessionslosigkeit ermöglicht. Denn es giebt keine christliche Gesellschaft ohne christliche Ehe und Familie und es giebt keinen ungarischen Staat, wenn die religiöse Moral in Irreligiosität sich verliert. Sonst werden verschiedene Forderungen aufgestellt, die gut aussehen, im Grunde aber wenig sagen; die Form, in der sie ausgesprochen sind, ist vag und zweideutig. Eine Weißhauschwolle umhüllt stets Programm, die Partei ist eine ultramontane. Aber die Bauern haben bisher keine Schwäche für ausschließliche Programme an den Tag gelegt und die Partei dürfte geringe Erfolge zu verzeichnen haben.

Neu auf dem Plan erscheint auch die agrarische Partei. Sie wendet sich nicht allein an die landwirtschaftlichen, sondern auch an die gewerblichen Wähler. Indessen gehen alle Parteien, auch die der Regierung, dem bäuerlichen und kleingewerblichen Element um den Hart, und da von Seiten der Regierungseite die Parole ausgegeben wird: "Alles für die bedrängte Landwirtschaft, nichts für die agrarische Agitation", wird die Wählernte hier wohl gering ausfallen. Immerhin ist, bemerkt dazu treffend die "Zürcher Post", der Versuch der Bildung einer solchen Partei ein beachtenswerthes Symptom; denn in dem Manifest dieses Partes ist weder von Politik, noch Nationalität, noch Confession die Rede. In katechetischer Frage- und Antwortform werden da ausschließlich wirtschaftliche Dinge behandelt. Zum erstenmal geschieht in Ungarn solches.

An einzelnen Orten haben auch die Socialdemokraten besondere Candidaturen aufgestellt. Der organisirten Socialdemokraten sind aber verhältnismäßig nicht viele und bei dem derzeitigen Wahlgeseß mit seinem hohen Census darf man an socialdemokratische Wahlsiege kaum denken; nur im Beker Comitai, wo der Agrar-socialismus festen Fuß hat, könnte ihnen ein Sitz zufallen. Allein die socialdemokratische Bewegung ist in Ungarn doch so stark, daß ihre Parole der Wahlrechtsreform auch andere Parteien bewegen hat, von diesem Thema zu sprechen.

Das neue ungarische Parlament wird voraussichtlich dem alten ziemlich gleichen. Aber es wird die Ansätze zu neuen Formationen enthalten, die sich im Laufe der Zeit zu Fractionen herausbilden werden. Die staatsrechtlichen Fragen treten allmählich vor den ökonomischen zurück und nur die große politische Frage der Wahlrechtsreform wird neben dem wirtschaftlichen Problem das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen.

Schweiz.

Basel, 26. October. Das cantonale Gesetz über Sparrassen wurde mit 10 000 Stimmen Mehrheit verworfen, das über das Technikum Winterthur wurde angenommen. — Im ersten eidgenössischen Wahlkreis (Zürich-Stadt) wurden in den Nationalrath gewählt mit Stimmenzahl zwischen 12—14 000 die Freisinnigen Pechalozzi, Cramer-Frey, Weisler, der Demokrat Amster und frühere Socialdemokrat Begelmann. Für ein Mandat ist eine Nachwahl erforderlich.

Rüdeken durch das Geschick in seiner Absicht beirrhigt zu sein. Dann er mit gutem Appetit und glühender Sehnsucht sorglos seine Cigarette an.

Der Rindern erzählt er, daß die Mutter verrent sei — weil, weil jaht. — Er überd bereute er ihnen eine kleine Freude, indem er ihnen ihre Lagerstätten nicht in dem kühleren Zimmerchen, sondern in der geräumigeren Stube anwies. Als er sich zur Stube niederlegte, geschah es bei ihm ein dem menschlichen Bewußtsein, daß er nicht anders habe handeln können. Er fand schnell den Schlaf, der sich tief und erquickend auf den müden Mann niederlegte.

Am nächstfolgenden Tage suchte Othman Juchan in dessen Wohnung auf, der erwartet war, ihn in Begleitung seiner Tochter kommen zu sehen, während er sein prächtiges Schwert auf den Rücken trug.

Nachdem die drei Rader bei Othman's untergebracht waren, fragte Juchan, was es gäbe, ob etwas Besonderes geschehen sei.

Othman erklärte ihm von dem besorgniserregenden Stand der Lokalverhältnisse; als aber Juchan seiner Gemüthsstimmung darüber Ausdruck gegeben hatte, schweigend Othman nachließ.

Juchan machte nun den Vorschlag, Othman möchte ihn bei dem Befragten beschließen sein, da angeblich die anwesende Arbeit über die Räder eines Mannes hinausginge.

Othman erklärte sich lang damit einverstanden; er werde nur morgen ab bei Geschäft mit dem Vater zusammenbetreiben.

Da ihm jedoch erlich, schließlich fand sich hinter einem Pfeiler ein Hauf. Hatte er etwa schon einen anderen Plan?

Othman erhub sich vom Thron und schloß die Thür, dann sagte er etwas nach:

"Nein, nein! Es ist gut so. Allein mir geht etwas Kehrtes durch den Kopf. Die Sache selbst beizuwertig wäre, das ist nicht; aber ich fürchte, daß es für mich schwer ist, die hiesige Anstellung zu ändern. Sprechen muß ich zu Dir gehen, weil es mich sehr bedrückt, weil es mir ein unbeschreibliches Bedauern ist; denn gegen Dich kann ich mich nicht verhalten; und weil ich vor Dir nicht ein großes Geheimnis verbergen."

Rüdeken Juchan ihm ebenfalls zugewandt, erklärte er, daß er getrost geschickt werden sei, Othmanpalas und Stille zu halten; er wüßte die Vermählung zu seiner Zeit und ging dann auf alle Nebensachen des weiteren Besprechens, bis in die letzten Augenblicke bei dem Tode Othman's in den Händen des Mannes eines. Nichts kümmerte er dabei um, wie er sich nicht verhielt; er schloß die thürlichen Thüren an, und ließ sie für sich selbst stehen.

Juchan war tief erschrocken und sagte ihm: "Rein, mein Sohn! wie könnt Du gelassen haben, um Dich heute zu entschließen, dich zwei Mal hint an dem Tode verabschieden?"

Othman antwortete in bitterem Sinne: "Mein Vater, was Du soll ich es wissen — jaht von keinem Erblichen — ob Du in meiner Lage gehandelt hättest, wie ich that, oder . . . aber . . . so Du, Du mich vor Dir verurtheilst." "Sohn und Sohn können sich nicht an, und Du hast mich nicht verlassen; weder als Mensch, noch als Gott oder Vater."

Othman schloß die Thür auf, als wäre eine andere Thüre, dann sah er seinen Vater gekommen, wie eine schmerzliche

sich zu entwöken und aus seinen Augen strahlte ein lebhafter Glanz.

Juchan aber fuhr bewegt fort: "Ob ich in derselben oder einer ähnlichen Lage zu einer solchen That gekommen wäre, vermag ich nicht so leicht zu beantworten. — Ich glaube, ich hätte einen anderen Weg gewählt. Mein Sohn, die Menschen sind ihrer innersten Natur nach so verschiedenartig angelegt, so verschieden durch ihren ganzen Lebensgang entwickelt, daß Du nicht zwei unter ihnen finden kannst, die einander in ihren Trieben, ihren Empfindungen, ihren Verstandeskraften und in tausend verschiedenen Beziehungen gleichen. Ich glaube daher, daß Deine gerechte Doppelthat bei mir ein doppelt Verbrechen gewesen wäre."

Nach kurzem Schweigen fragte er dann: "Kannst Du dich vor Dir selbst freisprechen?"

Othman antwortete feierlich: "Ja, ich vermag es; denn weder sah ich für mich eine andere Möglichkeit zu handeln, noch werde ich sie je leben können."

Juchan wiegte finnen das Haupt und sagte: "Vor Dir selbst verurtheilt; sonst wärest Du der unglücklichste der Menschen, und das Leben würde zur Hölle für Dich; vor der Gemeinschaft der Menschen, die ihre Gesetze errichtet hat um den Erzeien in seine Schranken zu weisen, genügt das aber nicht; warum sei ferner dieses Aug, wie Du hast es vorzüglich und willensstark warst. Ahnt Jemand, wie die Dinge liegen?"

"Nun, wir begraben also das unabänderlich Geschick bei uns. Bedenke stets, daß nur der Thier auf den Boden der Welt, wenn der köhbar Terpin besetzt ist, die über der Erde den Schaden still bestrahlt oder ihn mit seinem Thun bedekt." (Fortsetzung folgt.)











## Locale Rundschau.

Breslau, den 28. October 1896.

### Von unserem Communalwahlprogramm.

III.

In der Erörterung unseres Communalwahlprogramms in der Versammlung vom 4. October ist vom Redner unserer Partei, Genosse **Brühns**, ausdrücklich gesagt: „Den Ungerechtigkeiten des bestehenden Wahlsystems gegenüber fordern wir principiell die Einführung des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts, zunächst aber und so lange der Verwirklichung dieser principiellen Forderung landesgesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, die möglichste Erweiterung dieses Wahlrechts im Rahmen der Städteordnung.“ (Vergl. „Volkswacht“ vom 5. October) Das muß auch die „Breslauer Zeitung“ in ihrer letzten erwähnten Besprechung unseres Communalwahlprogramms anerkennen, sie thut das jedoch in einer Form, die es ermöglicht, die Fiction, wir wüßten gar nicht, daß die Städteordnung nur vom Abgeordnetenhaus geändert werden kann, aufrecht zu erhalten. Sie sagt:

„Freilich fügte sie (die Socialdemokraten, Anm. d. R.) eine Forderung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts. Anm. d. R.) sich zunächst mit einer möglichen Erweiterung des Wahlrechts im Rahmen der Städteordnung begnügen zu wollen. Das klingt schon vernünftiger, wenn nur nicht in einem Athemzuge zugleich die Abschaffung der Communalsteuer für alle Einkommen unter 900 Mark gefordert würde. Die Herren scheinen keine Ahnung davon zu haben oder haben zu wollen, daß auch diese Forderung zu erfüllen, in unserer harten Welt der Thatsachen der Breslauer Gemeindeverwaltung ganz unmöglich ist. Unsere Commune mag beschließen, was sie will, nimmermehr wird die Aufsichtsbehörde, die dabei ein entscheidendes Wort mitzusprechen hat, ihre Zustimmung dazu ertheilen, daß auch Bürger wahlberechtigt werden, die keine Steuer zahlen. Wir dächten, gerade die Socialdemokraten sollten doch von unserer Regierung eine genauere Kenntniß haben, als sie es hier in ihrem Programm verrathen. Wir unsererseits treten allerdings entschieden dafür ein, daß das Wahlrecht auch auf diejenigen Steuerzahler ausgedehnt werde, die nur ein Einkommen von nicht mehr als 420 Mark haben. Will man dieses Ziel aber praktisch erreichen, so wird man davon Abstand nehmen müssen, die Grenze der Steuerpflicht zu verengen. Wir beklagen es, daß die Dinge so liegen, der Umstand selbst bleibt aber darum doch bestehen.“

Wir haben diesen Theil der Ausführungen des freisinnigen Blattes vollinhaltlich wiedergegeben, weil es uns nützlich und nothwendig erscheint, an derselben die ganze Unwahrheit und Heuchelei dieser Sorte Freisinnigen ad oculos zu demonstrieren. Zunächst ein paar Bemerkungen zu jenen Behauptungen der „Breslauer Ztg.“, die darauf abzielen, die Freisinnigen als die aufrichtigsten und eifrigsten Freunde möglichster Erweiterung des communalen Wahlrechts erscheinen zu lassen. Wann und wo haben die Herren den hochtrabenden Worten ihres Parteiorgans durch Thaten entsprochen? Nie und nirgendwo! Zunächst hat die freisinnige Mehrheit der Breslauer Stadtverordnetenversammlung Jahre lang die durch die Bestimmungen des Gesetzes notwendig gewordene Ausdehnung des Wahlrechts auf die Kategorie von Bürgern, welche ein Einkommen von 660—900 Mark hat, zu verschleppen gemußt. Als man dann endlich jene Ausdehnung des Wahlrechts beschloß, folgte man damit nicht etwa dem Drange nach Gerechtigkeit, nicht den Forderungen wirklichen Freisinn, sondern unargerechten Nothwendigkeiten, die besonders durch den für die Stadträte sehr unglücklichen Ausgang des bekannten Bergmann'schen Processes ganz unumgänglich geworden waren.

In welchem Grade aber zeigte sich dann weiter der Freisinn unserer Stadtväter! Obwohl es die Städteordnung durchaus ermöglichte, allen Bürgern, welche ein Einkommen von mindestens 660 bis 900 Mark haben, das Wahlrecht zu verleihen, haben unsere Freisinnigen im Stadtparlament es verstanden, in ganz unehrlicher, ja geradezu schändlicher Weise, wie Gerosse **Brühns** in oben-erwähnter Versammlung treffend betonte, viele Tausende von Arbeitern um ihr Wahlrecht zu bringen. Sie haben nämlich, wie immer wieder hervorgehoben werden muß, den Besitz des Wahlrechts zunächst an die Bedingung geknüpft, daß jeder Bürger ein Einkommen von mindestens 660—900 Mark verleiern! Alle jene Familienväter, die allerdings jenes Minimal-einkommen haben, welchen aber auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen für jedes Kind 50 Mark vom versteuerbaren Einkommen abgerechnet werden, sind damit also vom Wahlrecht ausgeschlossen, sobald die Zahl der Kinder so groß ist, daß nach Abzug jener Raten nur noch ein versteuerbares Einkommen von weniger wie 660 Mark verbleibt. Die freisinnige Mehrheit unserer Communalvertretung bestraft also alle jene Bürger und Arbeiter, die sich einer größeren Kinderzahl erfreuen, dafür mit dem Verlust des Wahlrechts! Ist das nicht eine eble That, würdig des höchsten Lobes? Aber nicht genug damit, wußten diese absonderlichen Freunde bürgerlicher Freiheit selbst den Bürgern, die nicht durch das Sich der Veranlagung zur zweiten Steuerstufe geäußert waren, die Erlangung des Wahlrechts noch insofern erheblich zu erschweren, als sie bestimmten, daß das Wahlrecht nicht von der Veranlagung zur zweiten Steuerstufe, sondern von der wirklichen Bezahlung dieser Steuer abhängig zu machen sei.

Diese „freisinnigen“ Kunststücke haben es denn ja auch in der That fertig gebracht, eine große, nach vielen Tausenden zählende Schaar von Breslauer Bürgern aus den

Wählerlisten fernzuhalten und ein Uebrigcs thaten die auch freisinnigen Behörden, indem sie alle diejenigen, welche erst in diesem Steuerjahre den das Wahlrecht begründenden Steuerbetrag bezahlen, ebenso wie die auffällig große Zahl derjenigen, welche in diesem Jahre ohne eigenes Zutun von der vorletzten in die unterste Steuerstufe versetzt wurden, in die Wählerlisten nicht aufnahmen. Daß man aber angeht, all der hier aufgeführten beschämenden Thatsachen noch die Stirn haben kann, mit seinem „Freisinn“ zu renommiren, das beunruhigt denn doch einen Grad von Unverschämtheit, wie man ihn nicht für möglich halten sollte. Freilich, mit dem hier schon Angeführtem ist die eble Dreistigkeit unserer Freisinnigen noch nicht einmal in ihrer ganzen Größe dargestellt, wie wir im nächsten Artikel nachweisen wollen.

\* Genosse **Gerhard**, der frühere verantwortliche Redacteur unseres Blattes hat sich gestern wieder einmal im Gerichtsgängnis gestellt, um eine Strafe zu verbüßen, die ihm wegen eines Preßdelicts zudictirt wurde. Hoffentlich erleidet unser Kampferosse in diesem schönen Hause an seiner Gesundheit keinen Schaden.

\* Wegen der Wiederannahme von Arbeitern in der Eisenbahn-Verwaltung hat der Minister der öffentlichen Arbeiten unter dem 7. d. Mts. Folgendes verfügt: Wenn Arbeiter, welche betriebs-Abfertigung der Militär-Dienstpflicht aus der Beschäftigung ausgeschieden sind, sich demnachst um Wiederaufnahme bewerben, so liegt es im hiesigen Interesse und entspricht auch der Billigkeit, solchen Gesuchen nach Möglichkeit stattzugeben. Ich bestimme deshalb, daß die Wiedereinstellung solcher Personen bei denjenigen Dienststellen, welchen dieselben vor dem Eintritt in den Militärdienst angehört haben, sofern im einzelnen Falle nicht besondere Umstände, wie mangelhafte Führung und Leistungen, entgegenstehen, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit und vorzugsweise vor anderen bereits aufgegebenen Bewerbungen zu erfolgen hat. Bei den im Laufe der Zeit eintretenden Abgängen sowie bei den nothwendig werdenden Vermehrungen der Arbeitskräfte ist auf den in Aussicht stehenden Wiedereintritt gebieter Arbeiter schon zeitig Rücksicht zu nehmen und sind den letzteren, so weit es angeht, Plätze offen zu halten. Die zum Militärdienst abgehenden Arbeiter sind darauf hinzuweisen, Gesuche um Wiederaufnahme bei Zeiten einzureichen.

\* Eine bemerkenswerthe gewerbegerichtliche Entscheidung hat jüngst das Gewerbegericht in Gleiwitz gefällt. Ein auf einem größeren Werke in einer Specialabtheilung beschäftigt gewesener Schlosser ließ sich von Agenten eines Concurrenzwerkes, das in der Einrichtung derselben Specialität begriffen ist, anwerben. Als der betreffende Schlosser mit der Mittheilung, daß er zu diesem Concurrenzwerke gehe, seine Arbeit kündigte, wurde ihm gesagt, daß er die 14 Tage, welche er nach der Arbeitsordnung noch zu arbeiten verpflichtet sei, nicht in dieser Specialfabrikation, sondern am Schraubstock eines anderen Fabrikationszweiges arbeiten solle, weil mit Recht befürchtet wurde, daß der Schlosser diese 14 Tage zur Anfertigung von Schablone und Skizzen, besonders aber einer neu angefertigten, noch nicht patentirten Specialmaschine ausnützen würde. Von einer Schmälerung des Lohnes ist keine Rede gewesen. Hierauf erklärte der Schlosser, daß, wenn er nicht auf seiner alten Stelle weiter arbeiten dürfe, er die Weiterarbeit verweigere, und verließ sofort das Werk. Nach etwa 10 Tagen wurde dem Werke durch das Gewerbegericht eine Klage des Schlossers zugehakt, in welcher derselbe für die 14 Tage, während deren er nach erfolgter Kündigung zu arbeiten verpflichtet war, die Arbeit aber verweigert hatte, eine Entschädigung von 4 M. pro Tag verlangte. Das Gewerbegericht erkannte in dem in dieser Sache anberaumten Termine zu Recht, daß das Werk dem Schlosser für zwölf Tage à 4 Mark gleich 48 Mark Verzäumnis-often zu zahlen habe.

\* Die Schulpflicht der Kinder hört nach einer Entscheidung des Kammergerichts keineswegs in allen Fällen mit dem vollendeten 14. Lebensjahre auf. Ein Vater war vom Schöffengericht mit Strafe belegt worden, weil sein Sohn mehrere Male die Schule nicht besucht hatte. S. legte hiergegen Berufung ein, da er bereits das vierzehnte Lebensjahr überschritten habe. Die Beweisaufnahme ergab die Richtigkeit dieser Angabe, gleichzeitig aber auch, daß der Schulinspector die Entlassung des betreffenden Schülers aus der Schule wegen dessen Nichterreichens erst auf einen weit späteren Termin angeordnet hatte. Die Strafkammer des Landgerichts II erachtete den Schulinspector auch zu dieser Anordnung auf Grund des Schulaufsichtsgesetzes für durchaus berechtigt. Die hiergegen eingelegte Revision wurde vom Straßenrat des Kammergerichts zurückgewiesen.

\* **Volkunterhaltungsabend.** Bei dem Sonabend im großen Saale des Concerthauses stattfindenden ersten diesjährigen Volkunterhaltungsabend wird Herr Rechtsanwalt **Ullendorf** den kurzen belehrenden Vortrag halten und zwar wird er über den Satz: „Unkenntniß der Gesetze schützt nicht vor Strafe“ sprechen. Die Namen der auf hiesigem Gebiete Mitwirkenden werden demnach bekannt gegeben. — Billets zum Preise von zehn Pfennigen sind in den bekannteren Handlungen zu haben.

\* **Stadt-Theater.** Die Aufführung der Oper „Margarethe“ mußte um einige Tage verschoben werden. Heute, Mittwoch, wird Vorlesung komische Oper „Der Waffenschmied“ wiederholt. In dem Donnerstags zur Aufführung gelangenden Musikdrama „Siegfried“ sind sämtliche Rollen in hervorragender Weise besetzt.

\* **Lothar-Theater.** Hans Oldens „Officielle Frau“ das sich andauernd guten Besuchs erfreut, wird heute, Mittwoch, und morgen Donnerstag, wiederholt.

\* **Volksvorstellung im Thalia-Theater.** Am Donnerstag gelangt in Gruppe B des Abonnements als 3. Vorstellung das

Blumenthal-Nabelburg'sche Lustspiel „Die Orientreise“ zur Aufführung.

\* Die Holz- und Viehmärkte werden bis auf Weiteres wieder auf dem Plage vor dem Oberthor-Bahnhofe abgehalten und nicht, wie bereits bekannt gemacht wurde, neben dem neuen Schlachthofe in Bodelwitz.

\* Die Weidenstraße wird beaufsichtigt von Gas- und Wasserbehörden vom 28. October bis 14. November cr. für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

\* **Zollpflichtigkeit von Briefsendungen.** Nach einer Verfügung des kaiserlichen Handelsministeriums sind aus Deutschland kommende Briefsendungen, die Briefpapier und Correspondenzkarten mit Städte-Ansichten enthalten, als zollpflichtig zu behandeln.

\* **Falsche Fünfmarkstücke** werden gegenwärtig von einem unbekanntem Manne herausgegeben. Derselbe ersieht sich als Opfer Droschkentischer, denen er die recht mangelhaft gefertigten Falsificate einhändig. Der Gauner läßt sich zur Nachzeit eine Strecke fahren und giebt dann das Falsificat in Zahlung. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß der Mann, der u. a. dunkelgrauen Ueberzieher trägt, auch an anderer Stelle den Absatz seiner Falsificate versucht.

\* **Unfälle.** Der Arbeiter **Jäschke** aus Schwöitz stürzte in einer Biegelei von dem Ofen und verletzte sich das linke Knie in schwerer Weise. Einem Arbeiter von der Brüderstraße fiel ein Stück Ziegel auf das rechte Handgelenk, wobei die Pulsader verletzt wurde.

\* Ein schlimmer Mißgriff hat dem Armenhaus-Inquilinen **Ernst Haupt** das Leben gekostet. Haupt hatte unter seinem Bett zwei ganz gleiche Flaschen stehen, von denen die eine Bier, die andere aber Natronlauge enthielt. Vor dem Schlafengehen am Sonntag Abend griff er nach der Flasche mit Bier, ertrank aber die mit Lauge und trank daraus. Schwer verletzt wurde er in das Allerheiligens-Hospital überführt, wo er bald darauf verstarb. Kurz vor seinem Tode schrieb er noch auf einen Streifen Papier, daß er an seinem Tode allein die Schuld trage.

\* **Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 45 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Trauring, geg. S. W. 14, eine goldene Brosche, ein goldener Siegelring mit Stein, ein Gürtel von Straußfedern, eine braunleberne Handtasche, ein schwarzes Tuch, ein Gelbbetrag (1,02 M.), ein Arbeitsbuch, eine Duitungskarte und drei Portemonnaies mit verschiedenem Inhalt.

\* **Fahrlässige Körperverletzung.** Am 10. Juli d. J. hatte auf dem Neubau des Hauses Augustastr. Nr. 87 der Zimmerpolier **Reinhold Biste** oben im dritten Stock das sogenannte Kantens eines mit der Winde heraufgezogenen Balkens zu leiten. Der Balken lag dabei mit dem einen Ende auf der Mauer, mit dem Haupttheil aber auf einer improvisirten breiteren Brücke, und bei dem stoßweisen Wägen des sehr langen und schweren Balkens brach diese Brücke, so daß der Balken ins dritte Stockwerk hinabfiel und einen dort arbeitenden Maurer verletzte. Dieser konnte noch von Glück sagen, daß er dabei mit der Knickung einer Rippe davonkam, indem er vollständig wiederhergestellt werden konnte. Seitdem hatte sich Biste wegen fahrlässiger Körperverletzung vor der ersten Strafkammer des Breslauer Landgerichts zu verantworten. Die Anklage warf ihm vor, für den schweren Balken als Brücke ein einziges Brett, also eine zu schwache Unterlage gewählt zu haben. Der Angeklagte selbst behauptete, die Brücke habe aus zwei über einander gelegten Brettern bestanden, aber das untere Brett müsse sich wohl vor der Arbeit verschoben haben, so daß dann das obere allein die Last trug. Die Beweisaufnahme brachte keine völlige Klarheit darüber, ob der Angeklagte ein oder zwei Bretter verwendet hatte, aber das Gericht erachtete den Angeklagten sowohl in dem einen wie im anderen Falle für das vorgekommene Unglück verantwortlich und verurtheilte ihn zu fünfzig Mark Geldstrafe. Habe Biste nur ein Brett genommen, so sei er verantwortlich, weil er sich hätte sagen müssen, daß dieses eine Brett den ganzen Umständen nach für die Last zu schwach war und habe er zwei Bretter genommen, so sei er verpflichtet gewesen, vor dem Hinüberantzen des Balkens sich zu überzeugen, ob das untere Brett noch richtig lag.

## Verjammlungsberichte.

In der am Montag stattgefundenen Mitglieder-Versammlung des Socialdemokratischen Vereins gelangte die Abrechnung vom dritten Quartal zur Vorlage. Die Einnahmen betragen im genannten Zeitraum 681 M. 85 Pf., die Ausgaben 355 M. 20 Pf., mithin erzieht die Bilanz einen Bestand von 296 M. 65 Pf. Die Kassenführung wurde für richtig befunden und der Kassirer entlastet. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach Genosse **Jahn** über die Verbrechen in der jüngstvergangenen und erwähnte besonders die Preßstimmen zu dem Falle **Rey-Berlin**. In der Discussion sprachen noch die Genossen **Hähold**, **Neulrich** und **Hanke** im Sinne des Referenten. Schluß der Versammlung um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

## Provinzielle Rundschau.

**Brigg.** Unterschlagung. Der Buchhalter **Smidjinski** von der Maschinenfabrik **Güttler u. Co.** hat sich seit mehreren Jahren bedeutende Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen. Die veruntreuten Summen mußte er durch Fälschung der Bücher zu verdecken. Die Unterschlagungen sollen sich auf 25,000 bis 30,000 M. belaufen. Der Debitant ist flüchtig geworden.

**Hirschberg.** Der Mörder **Bruno Werner** in Schlesien? Am Dienstag Vormittag kehrte, nach dem „Boten a. d. R.“, in einem hiesigen Gasthose ein ansehender Fremder, sehr junger Mensch ein, der in auffälliger Hast zwei Glas Bier, einige Schnäpse und warme Wärschen zu sich nahm. Einige Minuten nach seinem eiligen Weggange fiel dem Wirth, sowie einigen der anwesenden Gäste die Ähnlichkeit des jungen Menschen mit dem in einem auswärtigen Blatte enthaltenen Bilde des Mörders des Justizraths **Levy**, Berlin, **Bruno Werner**, auf. Auch in der Personalbeschreibung des Mörders will man mit dem Aussehen des fraglichen Gastes Uebereinstimmung gefunden haben. Ein zufällig das Lokal Secretender Polizeibeamter wurde von den Muthmaßungen in Kenntniß gesetzt. Welche Richtung der Verdächtige eingeschlagen hat, konnte nicht angegeben werden.

**Schörlitz.** Zum Nordproceß Pufe. Auf Fürsprache eines der Vertheidiger des zum Tode verurtheilten Krämers **Gaul Pufe-Horka**, Rechtsanwalt **Podau**, beschloßen heute Vormittag die zur diesmaligen Schwurgerichtsperiode einberufenen Geschworenen, zu einem Begnadigungsgehör ihre Zustimmung zu geben. Es geschieht dies hauptsächlich im Interesse der Pufe'schen Kinder, damit ihnen einmal die tieftraurige Wittelsung erspart bleiben soll, ihr Vater sei dem Beile des Henters verfallen.

**Cosel.** Vor einigen Tagen wurde einem Arbeiter des Gütsbeßers **Heintze** von einem Pferde beim Füttern das linke Auge aus dem Kopfe geschlagen.

**Gleiwitz.** Ein Ohr abgehissen wurde hieselbst einem Knicker durch sein Pferd, welches unruhig geworden war.

**Wentzen Os.** Grubenunfall. In der **Höber-Jöllerngrube** erregnete sich, nach der hiesigen Zeitung, ein schweres Unglück. Der Häuer **Tzenjshinich** von hier, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, wurde beim Vereichen des durch einen Schuß gelockerten Rohls von herabfallenden Rohlstrahlen derartig schwer verletzt, daß er am Sonntag früh im hiesigen Knappschafstlazareth verstarb.



Königsbütte. Waggonbau. In der hiesigen Waggonfabrik sollen in den letzten drei Monaten des laufenden Jahres nicht weniger als 400 Eisenbahntransportwagen fertig gestellt werden...

Katowitz. Schwerer Unglücksfall. Der Arbeiter Mansfeld aus Ostschlesien war in dem Gumbasch'schen Steinbruch daselbst mit Sprengen der Dolomiten beschäftigt...

Wesola. Verunglücktes Kind. Eine hiesige Frau wollte kürzlich ihrem Manne eine Brotsuppe bereiten. Sie gab in eine große Schüssel kochendes Wasser...

Posen, 24. October. Verhaftung. Aus Tirschtiegel geht der 'Pos. Stg.' folgende, auf die Ermordung des Justizrats Weiss bezug habende Notiz zu: Auf Grund der in Berliner Blättern veröffentlichten Abbildungen des Mörders Werner...

waren, erklärt sich jedenfalls durch den Umstand, daß L. in Tirschtiegel Verwandte besitzen soll. Damit ist nachgewiesen, daß der Verhaftete mit dem verfolgten und in Berlin seit Jahren bekannten Werner nicht identisch ist...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. October. Endlich hat sich der 'Reichsanzeiger' zu einer amtlichen Äußerung über die sog. 'Entstellungen' des alten Bismarck herbeigelassen. Die Erklärung des 'Reichsanzeiger' besagt im Wesentlichen nur, daß die Reichsregierung auf jene 'Entstellungen' - nichts antworten werde...

Bürgerliche Blätter stellen sich ganz entzückt von der weichen Antwort der Regierung. Wir sind nicht ganz derselben Ansicht. Die beste Antwort auf das altersschwache Geschwätz des 'Reichsanzeiger' wäre am Ende - Schweigen gewesen.

Der Redactor der Kaiserlich-Preuss. Dr. Brumner, hat einen im social-wissenschaftlichen Studentenverein in Berlin in Aussicht genommenen Vortrag des Fräulein Helene Lange über die intellektuelle Grenzlinie zwischen Mann und Frau verboten. Auch nicht übel!

Der antijemidische Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg hat das gleichfalls antijemidische Blatt 'Frei Deutschland' wegen Verleumdung verklagt. Die Hauptverhandlung findet am 24. d. M. statt.

Sopota, 28. October. Eine Anzahl angelegener Bürger der Stadt Sopota an der Spitze der Präsidenten des Landgerichts und des Landtages, Geh. R. Herlet, beschloß an den Reichstag eine Petition zu richten, worin sie bitten, der Reichstag möge mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken, daß der am 21. April d. J. erlassene von dem geistl. Reichstag die Befreiung des Duellweizens in der Armee betreffend, zur Anerkennung und Durchführung gelange...

Wien, 28. October. Der Wiener Gemeinderath beschloß in seiner gestrigen Sitzung den Bau eigener

städtischer Gaswerke. Die antiliberalen Mehrheit stimmte geschlossen dafür. Die Sitzung war sehr bewegt. Madrid, 28. October. In Kürze werden 20,000 Mann nach Cuba abgehen. Die Däseerung dieser Unglücklichen wird den Verlust der Insel nicht aufhalten.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 27. October. Heiraths-Ankündigungen. I. Schuhmacher Bruno Moser, kath., Reichenstr. 4, und Caroline Jänich, ev., Weißgerbergasse 2. - Schuhmacher Josef Brys, kath., Reichenstr. 1, und Anna Jscinski, kath., Nicolastadtgraben 6. - Arbeiter Josef Artelt, kath., Postenstr. 11a, und Auguste Jutz, ev., daselbst. - II. Schneider Paul Nimbs, kath., Louisenstr. 21, und Anna Lachmich, kath., Böckstr. 39. - Tischler Emil Kiepel, ev., Lützowstr. 12a, und Christiane Purtsche, ev., Meudersstr. 120. - Hanfbauführer Paul Herrendorfer, ev., Augustastr. 1/3, und Bertha Präß, ev., daselbst. - Tischler August Zwillich, kath., Schickwerderstr. 39, und Ida Hennig, Neudorferstr. 74. - Schneider Max Wicher, kath., Reichenstr. 10, und Clara Stricker, kath., daselbst. - Schmied Matthias Starabik, kath., Hufenstr. 76, und Wwe. Caroline Greulich, geb. Bartsch, ev., Hufenstr. 68. - Cigarrenfabrikant Rudolf Franz, evang., Margaretenstr. 5, und Wwe. Mathilde Lepp, geb. Sügmann, kath., Königgräberstr. 13. - Kaufmann August Hiescher, ev., Karaffierstr., Bodhaus, und Ernestine Gessell, kath., Neudorferstr. 19. - Schlosser Ernst Hinkel, ev., Friedrichstr. 89, und Agnes Fröhlich, ev., Gahlsstr. 2. - Schuhmachermeister Gottlieb Wjantel, ev., Sudowstr. 36, und Pauline Schiffer, ev., Mühlengasse 14.

Geburten. I. Oswald Stiller, ev., S. - Schöpfer von Basell, kath., S. - Schneider Franz Bartsch, kath., Sohn. - II. Arbeiter Hermann Höcker, ev., S. - Tischler Paul Sonnabend, kath., S. - Haushälter Christian Schottlöffel, kath., S. - III. Haushälter Josef Käger, kath., S. - Tischler Heinrich Wbnisch, kath., S. - Arbeiter Josef Sorge, evang., S. - Arbeiter Richard Jelfsch, kath., S. - Vergolder Hermann Optz, ev., S. - Schneidermeister Florian Kapp, ev., S. - Haushälter Franz Pfeiffer, kath., S. - Arbeiter August Lepp, evang., S. - Tischler Rudolf Mieger, kath., S. - Arbeiter Max Schwarz, kath., S. - Tischler Ernst Kiepel, ev., S. - Goldarbeiter Heinrich Trupke, ev., S. - Todesfälle. II. Arbeiterin Johanna Streiberg, 58 J. - Mar. S. des Restaurateurs Paul Frisch, 16 Woch. - Schmie Johann Christen, 77 J. - Näherin Clara Klose, 17 J. - Bremserin Agnes Spieler, geb. Greiß, 42 J. - Bruno, S. des Drechslers Hermann Keulich, 8 Wochen. - Mar. S. des Arbeiters Heinrich Kluge, 5 Wochen.

Stadt-Theater. Mittwoch: Der Hohenstaube. Donnerstag: Elisried.

Lobs-Theater. Mittwoch: Die offizielle Frau. Donnerstag: Die offizielle Frau.

Victoria-Theater. Director Müller. S. vollständig neues Programm. Preise: Nummer 1 und 2...

Damen-Filzhüte direct. Neue Gruppen Nr. 11, Hof. Filzhüte werden modernisiert.

Thalia-Theater. Donnerstag, den 29. October: Volks-Vorstellung. Gruppe B. (3. Vorstellung) Orientreise. Preise der Plätze: Parterre...

Girens Ranz Eden-Theater. Täglich Abends 7 1/2 Uhr: Sensationelle Vorstellung. Ein Schicksalsdrama allerersten Ranges.

Geor. Rosler's Brauerei. Täglich 6 1/2 Uhr: Große Künstler-Specialität: Sordellung. Frei-Concert.

Frauenbildungs-Verein 'Wie klage ich ein Rathgeber vor dem Arbeiter in gewöhnlichen Streitigkeiten.' Preis 20 Pf.

4. Klasse 195. Königl. Preuss. Lotterie. Liste der gezogenen Nummern.

Table with multiple columns of lottery numbers for the 4th class of the 195th Prussian lottery. Includes numbers like 116 001, 116 002, etc.

Die socialdemokratische Reichstagsfraction. Ergebnis der Hauptwahlen 1893. Preis 5 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Table with multiple columns of lottery numbers for the 4th class of the 195th Prussian lottery. Includes numbers like 122 63, 122 64, etc.

Auf Theilzahlung! Möbel, Spiegel, Polstermöbel, Bilder, Regulator-Uhren etc. Herren-Garderobe unter leichtesten Zahlungsbedingungen. J. Cohn & Co. Goldene Adreßgasse Nr. 26, I. Etage.

Verein Gewerkschafts-Partei. Donnerstag, den 29. October, Abends 8 1/2 Uhr im 'Merkur' Saal: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht der Ständigen-Vereins-Kommission...